Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 8 (1901)

Heft: 6

Artikel: Die Seidenindustrie an der Pariser Weltausstellung 1900 [Fortsetzung]

Autor: Kaeser, Fritz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-628110

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

skopischen Prüfung verschiedener Nüancen. Ein volles typisches Roth ist durchlässig für Roth allein und vernichtet alle andern Strahlen: Orange, Gelb, Grün, Blau und Violett. Eine gelbe Farbe lässt dagegen nicht nur gelbes Licht durch; alle gelben Farbstoffe sind für fast $^2/_3$ des ganzen Spektrums durchlässig und absorbiren nur Blau und Violett. Blaue Farben lassen nicht nur Blau, sondern auch Grün und Violett durch, ausserdem sind alle blauen Farbstoffe noch mehr oder weniger für Roth durchlässig. Auch alle grünen Farbstoffe lassen einen Theil Roth, und Violett lässt Blau und Roth durch.

Diese bisher bei allen Farbstoffen beobachtete Durchlässigkeit für rothe Strahlen ist die Ursache der grossen Schwierigkeiten beim Mischen der Farbstoffe. Ist die Durchlässigkeit einer Farbe auf einen kleinen Theil des Spektrums beschränkt, so verändert sich auch die Nüance wenig unter dem Einfluss der verschiedenen Lichtquellen. Ein Roth, das in dem Ton mit dem Roth des Spectrums übereinstimmt, erscheint auch bei Gaslicht in derselben Nüance wie bei Tageslicht. Die Veränderlichkeit der blauen Farben beruht darauf, dass sie alle ein je nach dem Farbstoff an Intensität und Breite schwankendes rothes Band im Spectrum zeigen, das einen Theil seiner Complementärfarben in Blaugrün neutralisirt; dies ist die Ursache des Wechsels der Nüance in verschiedenem Licht. Die meisten natürlichen Blau erscheinen im Gaslicht röther, die künstlichen Blau dagegen grüner, da sie wenig Roth und um so mehr Grün durchlassen. Ein Blau kann aber auch viel Roth durchlassen und doch bei Gaslicht sich wenig verändern, wenn es ausserdem viel Grün durchscheinen lässt; das ist z. B. bei Indigo der Fall. Derartige Veränderungen weisen bei künstlichem Licht tertiäre Farben und helle Modefarben ebenfalls auf.

Das Hauptbestreben bei der Verbesserung der künstlichen Beleuchtung muss also dahin gehen, ein dem Tageslicht möglichst genau entsprechendes künstliches Licht zu erzeugen. Zum Mustern ist nicht Sonnenlicht zu gebrauchen; das konstanteste Licht liefert dagegen ein nach Norden gelegenes Zimmer. Dort ist das Licht vom direkten Sonnenlicht verschieden; denn es enthält einen Ueberschuss von grünen, blauen und violetten Strahlen. Das Tageslicht ist nicht, wie man gewöhnlich annimmt, weiss, sondern eher etwas blau; darin liegt der Unterschied zwischen dem Effekt des Tageslichtes und der künstlichen Lichtquellen. Bei den meisten Lichtquellen lässt sich aber eine Absorption nicht vornehmen, da sie dann zu sehr an Intensität einbüssen. Anders liegt es bei dem starken und intensiven Licht der elektrischen Bogenlampen; hier sind zwei Theile zu unterscheiden: das intensiv weisse Licht der Kohle und das violette Licht des Bogens, das durch zwei charakteristische Banden in Violett ausgezeichnet ist.

Das Licht der Kohle entspricht fast ganz dem Sonnenlicht, hat also wie dieses im Vergleich zum Nordlicht zu viel Roth. Die Menge des Violetts ist weniger wichtig, da das Auge für diese Strahlen weniger empfindlich ist. Bei der erwähnten Bedeutung des Roths im Licht suchten die Herren Dufton und Gardner die Wirkung dieser Strahlen abzumessen und zu beschränken. Nach einer grossen Anzahl Fehlversuchen mit blauen Farben zeigte sich endlich der erhoffte Effekt, indem man das Licht durch eine verdünnte Kupfervitriollösung gehen liess, die eine scharfe Absorption in Roth zeigt, das Gelbgrün etwas abschwächt und für Blau und Violett durchlässig ist.

Nachdem die Nüance der entsprechenden Kupfervitriollösung festgestellt war, ging man einen Schritt weiter, zur Herstellung eines entsprechend gefärbten Glases, in welches das Bogenlicht einzuschliessen war. Auch dieses Problem konnte gelöst werden, sodass das Licht der Bogenlampe sich vom Tageslicht nicht mehr unterschied.

Sollte sich diese künstliche Beleuchtung thatsächlich als geeignet erweisen, so wäre damit der Färberei und der Textilindustrie überhaupt ein grosser Dienst geleistet. *F. K.*

Die Seidenindustrie an der Pariser Weltausstellung 1900.

Von Fritz Kaeser.

(Fortsetzung.)

Die Seidenindustrie-Ausstellungen der übrigen Länder.

Nachdem die Ausstellungen der drei bedeutendsten Exportindustrien eingehend behandelt worden sind, so sollen hier die Ausstellungen der übrigen Länder nur von den uns hauptsächlich interessierenden Seiten näher beleuchtet werden.

In der Nähe der deutschen Textilausstellung befindet sich diejenige von England. Sie ist ewas zerstreut angeordnet und gibt kein genaues Bild von den heutigen Leistungen auf dem Gebiete der Seidenindustrie. Die englische Seidenindustrie hatte ihre Blüthezeit um die Mitte des 19. Jahrhunderts, im Jahre 1861 verfügte sie über 90,000 Webstühle, wovon 10,709 mechanische. Infolge allmäliger Rückkehr

zum Freihandelssystem vermochte sie sich gegenüber den ausländischen Industrien nicht zu behaupten; der Import von Seidenwaaren ist bis auf 400 Millionen Franken gestiegen, währenddem die eigene Produktion jährlich nur etwa 70 Millionen Franken ausmacht. In neuerer Zeit gibt man sich sehr viel Mühe, durch Gründung und reiche Ausstattung von Webschulen, sowie durch Propaganda von patriotischen Vereinigungen für Hebung der einheimischen Seidenindustrie zu wirken.

Die letzten Kriege und die nicht gerade sympathische Stellung zu Frankreich mögen das ihrige zu der wenig reichhaltigen Betheiligung an der Ausstellung beigetragen haben. Unter dem zu Sehenden ist ein grösserer Pavillon mit Möbelstoffen hervorzuheben; die Farben sind hübsch, die Muster zeigen nur Imitationen alter Stilmuster in technisch vorzüglicher Ausführung. Hauptartikel sind daneben Krawattenstoffe, Cachenez, etwas Sammet und Plüsch, und als hervorragende Leistungen sind namentlich die verschiedenen Variationen in englischen Kreppstoffen zu erwähnen.

Die Ausstellungen von Seide und Seidengeweben der übrigen Länder befinden sich verschiedenorts im Parterre. Von diesen kommt vorerst diejenige von Italien in Betracht. Zur Blüthezeit der italienischen Städterepubliken florirte daselbst die altberühmte Kunstweberei, im 17. Jahrhundert war sie dem Erlöschen nahe und erst im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts hat die Seidenindustrie in der Lombardei und den benachbarten Provinzen wieder festen Fuss gefasst. Die Seidenzucht ist heute in Italien bedeutend stärker entwickelt als die Seidenindustrie; den Ertrag der erstern schätzt man jährlich auf vier bis fünf Millionen Kilogramm Rohseide, den Produktionswerth der letztern auf 60—70 Millionen Franken.

Die Ausstellung Italiens umfasst eine ziemlich grosse Fläche; um einen hohen Pavillon in der Mitte sind nach allen vier Seiten die Vitrinen angeordnet, und sie bilden zusammen einen für sich abgeschlossenen viereckigen Raum. Ausserhalb desselben befinden sich noch vereinzelte Pavillons mit Möbel- oder Druckstoffen. Es haben sich 188 Aussteller betheiligt, wovon aber die überwiegend grössere Zahl Seidenzüchter und Zwirner sind. Die ausgestellten Gewebe zeigen in meistens bessern Qualitäten aller Arten Schaft- und Jacquardmuster; die Farben sind öfters etwas zu lebhaft und mehr für orientalischen Geschmak berechnet, auch das Etalage ist nicht immer geschickt angeordnet. In Möbelstoffen sieht man nur Imitationen alter Stilmuster. Aus den Aussellungsvitrinen ist ersichtlich, dass in Como glatte Gewebe, Schirm- und Krawattenstoffe, Schärpen, Cachenez u. drgl., in Mailand ausserdem Damassés und Möbelstoffe, ebenso in Turin etwas Möbel-, Sammet- und Kirchenstoffe fabrizirt werden. Sehr schöne Arbeiten sind einige Imitationen von alten Genueser Sammetgeweben, ferner ein Lampas broché en or, welches Gewebe an alte byzantinische Musterkompositionen erinnert und speziell für die Urne des St. Ambrosius, des Schutzpatrons von Mailand, hergestellt worden ist.

Etwas weiter vorn befindet sich die Seidenindustrie-Ausstellung von Oesterreich. Seidenindustrie wird in diesem Lande in Wien und Umgebung, Böhmen, Mähren, Tyrol und auch im Vorarlberg betrieben. Es werden aller Arten glatte und gemusterte Stoffe für Kleider- und Konfektionszwecke, Sammete, Bänder und bedruckte Gewebe hergestellt; die Jahresproduktion wird auf 80 bis 90 Millionen Franken geschätzt.

In dem zugewiesenen etwas beengten Raum haben 18 Seidenfabrikanten eine Kollektivausstellung veranstaltet. Die Vitrinen sind ziemlich klein; sie bestehen nur aus Glasscheiben, welche von schwachen, kupfernen Metallrähmchen zusammengehalten werden. Die Gewebe, von welchen alle oben erwähnten Gattungen vertreten sind, präsentiren sich daher nicht so günstig; dem Kenner wird dagegen nicht entgehen, dass die ausgestellten Fabrikate bezüglich Musterung, technischer Ausführung und Farben mit wenig Ausnahmen dem Bedarf der heutigen Mode und den Anforderungen der südlichen Absatzländer vollkommen genügen.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Entwicklung der Gewebeornamentik.

Von Fritz Kaeser.

(Fortsetzung)

IV. Das 19. Jahrhundert.

Zur sachlichen Würdigung der Fortschritte unserer heutigen Weberei gelangen wir am besten durch einen Vergleich derselben mit der Lyoner Seidenindustrie zu Ende des 18. Jahrhunderts.

Damals konzentrirten sich die Weber noch in die Lyoner Altstadt; sie bewohnten die obersten Stockwerke der meist dreistöckigen Häuser, um sich dadurch die wenigen, in die engen Strassen fallenden Lichtstrahlen zu sichern. Man zählte 1250 kleine Ateliers; auf dem Hochplateau der Croix Rousse, dem heutigen Hauptsitz der Lyoner Handweberei, befanden sich erst 25 Ateliers. Das Innere eines solchen Webeateliers enthielt meistens einige Webstühle und